

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 95.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 29. November 1911.

36. Jahrgang.

Wochenschau.

Das Plenum des Reichstags hat sich eine Woche Muße gegönnt, die wohl von den meisten Abgeordneten zur Tätigkeit in ihren Wahlkreisen benutzt worden ist. Denn der Termin der Neuwahlen rückt nun immer näher, und alle Parteien sind eifrig mit der Agitation beschäftigt, die diesmal besonders lebhaft sich gestaltet. Die Fortschrittliche Volkspartei und die Nationalliberalen sind zu Beginn dieser Woche mit ihren Wahlaufrufen an die Öffentlichkeit getreten. Die übrigen Parteien werden nun auch nicht mehr lange zögern, ihren Appell an die Wähler zu richten.

Die Budgetkommission des Reichstags hat die Besprechung des Marokko- und des Kongoabkommens beendet. Ueber den von der Regierung veröffentlichten Bericht der vertraulichen Verhandlungen der Kommission ist in der Presse bereits ausführlich berichtet worden. Mit Staunen hat die Welt erfahren, wie nahe Europa vor einem Kriege stand, der von ganz unabsehbaren Folgen hätte sein müssen. Mit Spannung sieht man allgemein den am Montag im englischen Unterhause von der Regierung abzugebenden Erklärungen über die Beziehungen Englands zum Deutschen Reich entgegen. Staatssekretär Grey muß sich dann auch notgedrungen über die Enthüllungen Fabers über die kriegsgerichtlichen Absichten Englands gegen Deutschland äußern. Es wird voraussichtlich eine sehr lebhafte Debatte entstehen, bei der es die Regierung nicht leicht haben wird, denn auch in England verurteilen es weite Kreise scharf, daß das britische Reich einem Kriege so nahe gebracht worden ist. Man wird prompte Aufklärung über das Vertragsverhältnis mit Frankreich und über die Tragweite dieser Beziehungen verlangen. Dann muß die Regierung Farbe bekennen, ob sich die Entente zu einer Waffenbrüderschaft herausgebildet hat.

Auch in Frankreich steht die Erörterung der Marokkoangelegenheit im Plenum der Deputiertenkammer bald bevor. Anscheinend ist eine partielle Ministertafel unvermeidlich, da man den Minister de Selves für die Zustände im Ministerium des Aeußeren verantwortlich machen will. Bezüglich Marokkos werden übrigens an die Regierung eine Reihe von Fragen gestellt werden, die auch auf das Verhältnis zwischen Frankreich und England sich beziehen.

Getreue und gelehrige Schüler Englands scheinen jetzt die Italiener werden zu wollen, deren Presse an Unversöhnlichkeit der englischen fast schon gleicht, wenn am Ende gar noch überlegen ist. Eine sehr unerfreuliche Episode in dem italienisch-türkischen Kriege, in dem noch

kein Zeichen auf eine baldige Entscheidung hindeutet, bleiben die völlig unbegründeten Ausfälle der römischen Zeitungen auf Deutschland, weil unsere Kriegskorrespondenten in Tripolitanien das, was dort geschieht ist, beim rechten Namen genannt haben. Und dabei drücken sich die Engländer in ihren Urteilen noch viel schärfer aus, aber denen sagt man bezeichnender Weise in Italien nichts. Die Londoner Regierung geht sogar noch weiter. Unter stiller Nichtbeachtung der britischen Verwaltung dauern die türkischen Waffentransporte durch Ägypten nach Tripolis fort, eine Handlungsweise, die sich nur dadurch erklärt, die türkische Regierung in Konstantinopel England gefügig zu machen. Es ist nicht schwer zu durchschauen, wo auch hier England wieder hinauswill. Nacht muß es sein, wo Englands Blendlaternen strahlen. Und an Nacht fehlt es nicht. Interessant ist es nun, daß die Italiener sich bei den Dardanellen festsetzen wollen. Wenn ihre gepanzerte Heldensirne da nur keine Beulen kriegt. Zweifellos will sich die braune Italia die Gunst des weißen Jaren erwerben, und ihm die Dardanellen öffnen. Wäre das nicht mehr als tollkühn? Rußland und Italien! Ein nettes Paar; aber es bestehen Hindernisse, die seine Verbindung, nicht dulden werden. Es waren zwei Königskinder... und das Wasser der Dardanellen ist viel zu tief... Schon Tripolis ist eine harte Nuß; die Rüsse der Dardanellen jedoch werden sich als noch viel härter erweisen, und die schöne Italia wird sich die Zähne daran ausbeissen. Mahomet ist viel größer, als die Italiener glauben; sie müssen seine Macht freilich erst einmal in seinem Lande selbst aufsuchen, und das scheint nun jetzt bei den Dardanellen geschehen zu sollen.

Während so die Italiener sich auf ihre Weise vergnügen, nimmt auch die Revolution in China ihren Fortgang. Da scheinen sich nun die Staatsmänner beider Teile gehörig die Taschen zu füllen. Denn darauf läuft in erster Reihe jede politische Aktion in dem Reiche der Mitte hinaus. Der große Jankischai, der Ruhe stiften soll, treibt ein Doppelspiel und wahrt dabei seinen persönlichen Nutzen aufs Beste. Auch mehrere Europäer sind ermordet, doch haben glücklicherweise allgemeine Ausschreitungen und Christenverfolgungen nicht stattgefunden. Es wäre interessant zu wissen, ob die Engländer auch in China ihre langen Finger im Spiel haben. Unmöglich braucht das nicht zu sein. Denn Englands Angeldne liege stets überall da, wo das Wasser trübe ist, und überall, wo es nicht trübe ist, da wird es eben getrübt, damit die Nege darin ausgeworfen werden können. Also warum nicht? Oder ist die Frage nicht ganz selbstverständlich?

Vom türkisch-italienischen Kriege schauaplate liegen Meldungen von erheblicher Bedeutung nicht vor. Die Feindseligkeiten in Tripolis äußerten sich lediglich in kleinen Plänkelen, die natürlich keine Entscheidung bringen können. Einem Vorstoße der italienischen Flotte im Ägäischen Meere will die Türkei energigischen Widerstand entgegensetzen, sodaß eventuell mit einer sehr empfindlichen Lahmlegung des Schiffsverkehrs gerechnet werden muß. Italien ist im Begriff, ein drittes Armeekorps nach Tripolis zu senden, und die von der römischen Regierung früher abgegebene stolze Erklärung, daß Italien den Krieg ein volles Jahr hindurch mit den flüssigen Mitteln bestreiten könne, wird jetzt Lügen gestraft durch den Plan der Aufnahme einer größeren Anleihe zu Kriegszwecken. Vor 15 Jahren erlitt Italien durch den erythräischen Feldzug schwere finanzielle Einbuße, das kann sich auch jetzt wieder ereignen, so günstig die italienischen Finanzen sich auch in letzter Zeit gestaltet hatten. Schaden könnte es der abenteuerlichen Regierung wahrlich nicht!

In Persien hat bekanntlich Rußland einige tausend Mann Truppen einrücken lassen. Es betont aber ausdrücklich, an dem Abkommen mit England über die Unantastbarkeit des persischen Reiches festhalten zu wollen, und verlange nur genügende Entschuldigung der persischen Regierung. Auch dem Sultan von Marokko ist die Unabhängigkeit so und so oft und noch dazu vom Aseropag der Mächte feierlich zugesichert worden — das möge man in Teheran bedenken, wenn man etwa der russischen Versicherung vertrauen will!

Eine neue Glottenvorlage?

Als der nationalliberale Führer Bassermann seine Ausführungen in der Marokkodebatte mit der Rußanwendung schloß, daß wir nun schleunigst neue Schiffe bauen sollten, da fand dieser Vorschlag eine merkwürdige Aufnahme. Abgesehen von den Sozialdemokraten, die ihn natürlich in Grund und Boden verdammen, redeten alle übrigen Beteiligten eigentlich um ihn herum. Niemand, auch die Regierung nicht, griff ihn auf und befürwortete ihn. Aber ebensovienig trat ihm jemand scharf entgegen. Der Berechtigung einer solchen Schlussfolgerung aus dem Verlaufe des Marokkohandels konnte sich eben damals und kann sich erst recht heute niemand verschließen, der die Sicherung der Nationen gegen auswärtige Neider für die erste Pflicht erachtet. Auf der anderen Seite mußte allgemein klar sein, daß die Frage einer Verbesserung unserer Seerüstung unter allen Umständen Geld kostet, daß bei der eben erst besser gewordenen Finanzlage des Reiches ein jeder derartiger Plan also gleichzeitig die Deckungsfrage

nicht bitter hätte empfinden sollen. Ich habe es ertragen, allein mit der Zeit habe ich dadurch fast gegen alle Menschen Groll und Haß bekommen. Immer mußte ich an die Zeit auf dem Schlosse zurückdenken, in der es niemand gewagt hätte, mich nur mit einem Blick zu beleidigen. Es ist mir oft schlecht gegangen, ich habe oft manchen Tag gehungert und auch Du hast gehungert, allein ich wußte mir nicht zu helfen. Wenn ich die Leute um ein Stück Brot ansprach, riefen sie mir höhnend zu, ich solle zu meinem Grafen gehen, der werde mir gewiß Kuchen schenken. Ja — ich habe viel gelitten. Da kam Steutenheim zu uns. Mein geschwächter Geist hielt ihn anfangs für Wolf, so ähnlich sah er ihm, wenn auch seine Gestalt eine andere war, und er war ja auch Wolfs Sohn. Anfangs regte sich der Haß gegen den Mann in mir, der mich einst verlassen hatte, bald indes machte sich die alte Liebe, die noch immer nicht ganz erloschen war, in meinem Herzen geltend. Ich wußte, daß er den Grafen haßte; das näherte mich ihm noch mehr. Es war mir ein lieber Gedanke, daß mein Kind dem Sohne des Mannes angehören werde, den ich so glänzend geliebt hatte. Sein Reichtum blendete mich, durch ihn hoffte ich mich an denen rächen zu können, welche mich so verächtlich behandelt hatten. Es ist anders gekommen — und es ist gut so — es ist gut so! wiederholte sie noch einmal und blickte dann sinnend starr vor sich hin.

Nachdem sie ihr Herz erleichtert hatte, schien auch ihre Kraft erschöpft zu sein. Oder war der lichte Augenblick ihres Geistes so schnell wieder verschwunden? Sie antwortete auf keine Frage Gertruds mehr. Still saß sie da, den Kopf auf die Brust gebeugt, nur zuweilen glitt ein Lächeln über ihr Gesicht hin.

Deutlicher und immer deutlicher trat der starre, scharfe Zug des Todes auf ihrem Antlitze hervor. Sowohl Georg wie Gertrud bemerkten es. Keiner von ihnen wagte ein Wort zu sprechen, des Mädchens Hand ruhte in der des Vorfahren.

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

27)

(Fortsetzung.)

„Eines Nachts überraschte uns der Graf auch dort oben. Es gab ein heftiger Streit zwischen ihm und Wolf, der sich seinen Befehlen nicht blindlings mehr unterordnen wollte. Mit dem Firschfänger in der Hand standen sich beide gegenüber. Ich warf mich zwischen sie, um ein Unglück zu verhüten. So sehr fürchtete ich damals des Grafen Jähzorn und Heftigkeit, daß ich mich von ihm zum Schlosse zurückziehen ließ. Dort hielt er mich monatelang als Gefangenen in einem Turme, welcher an das Schloß grenzte. Er selbst trug den Schlüssel dazu stets bei sich. Es war mir unmöglich, zu entfliehen. Fast täglich kam er zu mir, durch reiche Geschenke und Versprechungen suchte er mich zu beruhigen. Ueber Wolf erfuhr ich kein Wort, allein ich hoffte noch immer auf ihn. Da gelang es mir endlich, trotz des Grafen Wachsamkeit zu entfliehen. Ich eilte hinaus in die Berge, zu dem Försterhause, denn dort war die einzige Stätte, wo ich eine Zuflucht zu finden hoffte. Ich traf fremde Menschen dort, welche mir mitteilten, daß Wolf seiner Stellung bereits seit Monaten entsetzt sei und daß er sich die Bergschänke gekauft habe und Wirt geworden sei. So sehr mich dies auch befremdete, so eilte ich doch zur Bergschänke. Dort mußte ich ihn ja treffen. Und ich traf ihn auch, und neben ihm eine junge Frau — seine Frau! Er hatte mich schnell vergessen. Ich habe auch damals gelacht, laut, bitter, verzweiflungsvoll. Zu fest hatte ich auf ihn gerechnet, an ihn stets gedacht, während ich die lange Zeit allein war.“

„Wie lange ich in der Bergschänke gewesen bin, was ich gesprochen habe, was Wolf zu mir gesprochen hat, das alles habe ich vergessen, ich habe es nie gewußt. Ich weiß nur, daß ich einer Verzweiflungsvollen gleich fortstelte, um mir das Leben zu nehmen, daß ich im

Walde umherirrte, ziellos, ohne meinen Entschluß auszuführen, und daß ich endlich zwei Tage später elend, dem Tode nahe, von Arbeitern im Walde aufgefunden und zum Schlosse zurückgebracht wurde. Ich war damals an Leib und Seele gebrochen. Ich blieb auf dem Schlosse, mir war ja alles gleich; mir selbst fortzuhelfen, wäre ich doch nicht imstande gewesen. Ich konnte dort wenigstens still, wie ich wollte, an meinen Schmerzen zehren.“

„Und ich bin noch Jahre dort geblieben. Wolf habe ich nie wieder gesehen, er war ja für mich auf immer verloren. Ich haßte ihn und liebte ihn noch, ich habe ihn noch lange, lange Zeit geliebt. Nach einigen Jahren verkaufte er die Bergschänke und ging nach Amerika, man sagte, der Graf habe ihn auch dort zu vertreiben gewußt. Ich habe nichts bestimmtes darüber erfahren, mein Geist war getrübt und ich nahm nur an wenigem Anteil. Meine Schönheit war schnell verblüht, mit ihr war auch des Grafen Zuneigung geschwunden. Als ein Waldbhüter mich zum Weibe begehrte, gab er mich willig hin, und auch ich war damit zufrieden, auf Glück hoffte ich doch im Leben nicht mehr. Und doch habe ich wenige Jahre mit Deinem Vater glücklich gelebt, da wurde er durch Wildddiebe erschossen. Du warst kaum zwei Jahre alt, Gertrud. Er hat mir außer Dir und dem kleinen Hause, in welchem ich so manchen Jahr gelebt habe, nichts hinterlassen. Der Graf unterstülzte mich anfangs, bald wurde er indes dessen überdrüssig und ließ mich durch seinen Diener sagen, er werde mich aus dem Schlosse werfen, wenn ich noch einmal dorthin zu kommen wage. Ich bin nie wieder auf dem Schlosse gewesen, ich habe den Grafen auch nur wenige Male später gesehen; er wick mir aus, weil sein Gewissen ihm schlagen mochte.“

Die Kranke hielt eine Minute inne. Gertrud wollte ihr etwas antworten, mit der Hand wehrte sie ab. „Ich bin noch nicht ganz fertig, Kind,“ sprach sie. „Wie unendlich viel ich gelitten habe, kann ich Euch kaum begreiflich machen. Alle Menschen blickten mit Verachtung auf mich. Ich war nicht so geisteschwach, daß ich dieses

zu lösen versuchen muß, daß aber schließlich gerade an diesem Punkte die besten patriotischen Absichten scheitern müssen, wenn es nicht gelingt, unter den nationalen Parteien ein Einverständnis herbeizuführen. Ob das bei der mehr als je verworrenen Lage der inneren Politik aber zurzeit gelingen könne, darüber herrschten noch zuviel Zweifel, als daß Parteien oder Regierung sich hätten damals schon erklären wollen.

Nun muß man aber neuerdings die Beobachtung machen, daß bald da, bald dort Artikel veröffentlicht werden, die neue Seerüstungsvorschläge der Regierung anzukündigen scheinen. Einmal heißt es, die Vermehrung der Indiensthaltung von großen Kampfschiffen sei geplant. Dann wieder soll die Vermehrung der jährlich auf Stapel zu legenden großen Schiffe von zwei auf drei in Aussicht genommen sein. Oder es wird davon gesprochen, daß beide Maßnahmen gleichzeitig erstrebt werden. Im Zusammenhang damit wird auch die Möglichkeit einer Verständigung mit England dahin, die beiderseitigen Flotten künftig auf ein Verhältnis von 2:3 zu bringen, erwogen. Diese Vorschläge zeigen schon durch ihre sachtechnische Begründung, daß sie nicht aus der Luft gegriffen sind. Die Reichsregierung hat sich in der Tat, wie eingeweihte Kreise schon seit einiger Zeit wußten, von der Notwendigkeit einer Verstärkung unserer Flottenrüstung überzeugt. Daß sie die Finanzfrage ebenfalls schon erwogen hat, zeigt die gleichzeitig erscheinende Ankündigung, es solle zur Deckung der Kosten diesmal in der Hauptsache eine Besitzsteuer herangezogen werden.

In der Frage, ob unsere heutige maritime Bereitschaft die Sicherheit des Reiches genügend gewährleistet oder nicht, ist nur die Regierung ohne Zweifel auf Grund ihrer genaueren und intimeren Kenntnisse der politischen Lage und des militärischen Wertes unserer Flotte im Verhältnis zu den Flotten der anderen Mächte maßgebend. In anbetracht der zu erwartenden Finanzierungs-Schwierigkeiten muß auch angenommen werden, daß sie gründlich überlegt und geprüft hat, bevor sie zu der Auffassung kam, daß erweiterte Rüstungsmaßnahmen notwendig sind. Was aber die Finanzierung selbst angeht, so muß auch für diejenigen, die hinsichtlich der Bedürfnisfrage wesentlich auf die Autorität der Regierung vertrauen, die Deckungsfrage diesmal im Vordergrund der Erwägungen stehen. Diese neue Flottenfrage taucht gerade auf in dem Augenblicke, da der alte Reichstag sich zum Gehen anstellt. Es kann nicht ausbleiben, daß die Sozialdemokratie sich des Falles mit besonderem Vergnügen für die Zwecke ihrer Wahlagitatioh bemächtigen wird. Gar nicht lange wird es dauern, bis die Volksversammlungen widerhallen vom „Entrüstungsschrei“ gegen die uferlosen Flottenpläne der Regierung. Daß eine Besitzsteuer in irgendwelchen Zeitungsartikeln flüchtig als Deckungsmittel in Aussicht genommen wurde, braucht ja dem Volk dabei nicht mitgeteilt zu werden. So kann nicht ausbleiben, daß Anforderungen der Regierung, die dann etwa wirklich später erhoben werden, eine ungünstige Aufnahme finden, auch wenn sie sich als sachlich noch so gut begründet erweisen sollten.

Darum muß heute die Forderung erhoben werden, daß die Reichsregierung, wenn anders sie Staatsnotwendigkeiten, die sie als solche erkannt hat, nicht selbst gefährden will, sich so bald als möglich, jedenfalls aber noch vor diesem Reichstag, darüber äußert, welche Deckungsmittel sie für künftige Flotten-Mehrausgaben in Aussicht genommen hat. Das deutsche Volk in seinen weitesten Schichten ist heute mehr als je bereit, dem Reiche zu geben, was des Reiches ist. Die besitzenden Klassen sind mehr als je geneigt, in diesen Zeiten der nationalen Unsicherheit eine besondere Opferwilligkeit als ein schönes Vorrecht und eine patriotische Pflicht zu betrachten. Aber es ist notwendig, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist. Geheimniskrämerei und zaudernde Unentschlossenheit waren nie weniger am Platze.

Das ruhige Herannahen des Todes, wo das Alter ihn berechtigt, hat etwas unendlich Feierliches. Es ist nur ein einzelnes Menschenleben, das zu verlöschen droht, ein Atom des Weltalls, nicht mehr als ein einzelner Tropfen aus dem Meere geschöpft, allein in diesem einen Atom ist ein reiches ganzes Leben, eine Welt für sich enthalten, und sie vernichtet, aufgelöst in die einzelnen Teile, welche Vergessenheit und Wind nach allen Richtungen hin zerstreuen.

Spät in der Nacht verschied die Alte, ruhig, still. Georg und Gertrud hatten bis dahin bei ihr gesessen. Jetzt machte Gertruds ganzer Schmerz sich Luft, sie war indes nicht mehr allein, an Georg hatte sie einen sicheren und festen Stützpunkt gefunden. An dem Lager der Sterbenden hatten sich beide still gelobt, auszuharren in treuer Liebe, welche Geschichte auch das Leben für sie bestimmt haben möge.

Neuer Mut und neue Lebenslust war wieder über Georg gekommen. Mit Freuden gab er seine Ersparnisse her, damit die Alte nicht als Bettlerin und auf Kosten der Gemeinde zum Friedhof getragen werde. Er allein besorgte alles. Und als die für Gertrud so traurigen Tage vorüber waren, nahm er sie mit sich in sein Dorf.

Es war ein stiller Abend, als sie sich demselben näherten und von einem Bergabhang das Dorf im Tal vor sich liegen sahen. „Sieh, Gertrud,“ sprach Georg, indem er still stand, „dort wird zunächst Deine neue Heimat sein. In jenem kleinen Hause dort, welches von Wein umrankt ist, habe ich für Dich ein Zimmer gemietet. Es ist nur klein und einfach, so einfach wie wahrhaftig auch Dein ganzes Leben werden wird. Aber schied Dich hinein. Not sollst Du nie leiden, so lange ich noch Kraft besitze, die Arme zu rühren. Denke nicht zurück an die Vergangenheit, suche mit Gewalt jeden Gedanken daran von Dir fern zu halten; es führt zu nichts und würde Dir nur das Leben verbittern.“

„Denk nicht zurück daran,“ fuhr Georg fort, „daß Dir ein Leben von Reichtum und Glanz versprochen ist.

Bewegung und Ruhe des menschlichen Körpers.

Wie bei allem, was wir tun und treiben, der gute Mittelweg uns am weitesten bringt, so ist zur Erhaltung der Gesundheit auch der richtige Wechsel von Bewegung und Ruhe erforderlich. Durch Bewegung wird die Blutzirkulation gefördert und ganz besonders geschieht das, wenn die Tätigkeit in der freien Luft ausgeführt wird. Man soll es sich daher zur Pflicht machen, täglich wenigstens einen längeren, in voller Seelenruhe und ohne hastiges Jagen ausgeführten Spaziergang zu unternehmen. Bei einer sitzenden Lebensweise ist es unumgänglich notwendig, dadurch sämtliche Muskeln in Tätigkeit zu setzen. Je ruhiger die tägliche Lebensweise ist, und je weniger der Körper bewegt wird, desto mehr muß der Mensch sich im Freien ergehen. Es hat sehr viel für sich, daß mancher Stubenhocker, der „von des Gedanken Blasse angekränelt“ matt und müde geworden ist, sich durch Holzzerkleinern Bewegung verschafft; obgleich auch hier jeder das für ihn Richtige herauszufinden und sich vor Ueberreizung und Uebermüdung ebensowohl hüten muß wie vor dem körperlichen und geistigen Müdigang. Turnübungen sind ein sehr gutes Mittel zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit. Die Ausübung der edlen Turnkunst ist allen denen, auch dem weiblichen Geschlechte, zu empfehlen, die sich lange kräftig, gesund und damit leistungsfähig erhalten wollen. Der gesunde Mensch bedarf des Schlafes während 6-8 Stunden. Manche kommen mit weniger aus, andere müssen noch eine Stunde zulegen. Das kommt auf den ganzen Organismus und die Nervenkraft an. Jedenfalls wird im Alter das Schlafbedürfnis geringer, während die Jugend, besonders in den ersten Lebensjahren, sehr viel Ruhe und Schlaf beansprucht und beanspruchen muß. — Es ist gesund, nach dem Mittagessen eine kleine, aber keine zu sehr ausgedehnte Siesta zu halten, weil dann der Verdauungsprozeß einen ruhigeren Verlauf nimmt, als wenn Körper und Geist gleich wieder angestrengt werden. Kranke bedürfen sehr vieler Ruhe. Ein guter tiefer Schlaf hat schon oft den Ausbruch einer Krankheit verhütet. Fortgesetzte Schlaflosigkeit an der häufig nervöse, geistig arbeitende Menschen leiden, ist ein befahrgewerter Zustand, der mit allen Mitteln geboben werden muß, wenn nicht ein trauriger Ausgang der Nerventriebe bevorstehen soll. Vor jenen Schlaftraumen, aus scharfen Spirituosen bestehend, oder vor allen medizinischen Mitteln, wie Morphinum, Opium usw. kann nicht genug gewarnt werden. Hier ganz besonders ist der häufige Aufenthalt in der schönen, freien Natur, das Sichergehen im Tannenwald, das Wandern über Berg und Tal ein vorzügliches Heil- und Gegenmittel. Man wähle hohe, lustige Räume zu Schlafzimmern aus. Dunkle, dumpfige Gemächer sind dazu durchaus ungeeignet, die Sonne, die Licht und Leben, Freude und Gesundheit bringende Sonne muß überall bei uns freien, willkommenen Zutritt haben.

(Nachdruck verboten).

Zeitgemäße Betrachtungen.

Novemberstimmung!

Ungastlich werden wieder Wald und Au. — Und Stürme hinterlassen ihre Spuren. — Gespensterhaft umhüllt die Nebelfrau mit grauen Schleiern die verwaisten Spuren. — Umschleiert ist der Sonne Angezicht. — Daß kaum ein Strahl von ihrem goldnen Licht — Verklären mag des Erdenpfades Walle. — Das sind die Tage, die uns nicht gefallen! — Novemberstimmung hier und überall. — In Stadt und Land, im Wald und auf der Heide. — Die Freude findet wenig Widerhall. — Es klingt das alte Lied vom alten Reide. — Novemberstimmung hat's uns angetan. — Ein kurzes Stehn wir still auf unserer Bahn — Und sehn zurück auf Stürme und Gefahren — Und denken derer, die einst vor uns waren: — Und deutlicher als je zu anderer Zeit — Wird dranhin uns mit aller Macht gegeben — Ein Bild der irdischen Vergänglichkeit. — Das leise mahnt, uns nicht zu überheben. — Sod auch Fortuna uns der Spenden viel. — Einst kommt der Herbst mit seinem Wechelspiel. — Und was wir auch an stolzer Pracht besessen. — Ist schnell mit uns verjunken und vergessen! — Die Schönheit sinkt dahin im Herbstes Weh'n. — Doch nie verweht die Spur der guten Taten; — Und wird der Reichstag aus-einandergeh'n — Muß Segen bringen, was er jetzt betaten. — Denn fertig bringt er das Pensionsgesetz — Er schafft's mit Fleiß, es ist die reine Fez. — Doch ob ihm auch so mancher Sturm beschieden. — Bald wird er auseinandergeh'n — in Frieden! — Doch neue Stürme ziehen schon herauf —

Du hast gesehen, wie trügerisch solche Hoffnungen sind, wie ein einziger Sturm, ein einziges Gewitter sie vernichtet hat. Sieh, hier gelobe ich Dir, daß ich alles vergesse, was geschehen ist, daß Du über die Vergangenheit nie ein Wort des Vorwurfs aus meinem Munde hören sollst, nun harre in Treue zu mir aus, dann wird sich alles zum Guten wenden.“

Schluchzend warf sich Gertrud ihm an die Brust. Sie war nicht imstande, ihm ein Wort darauf zu erwidern, allein ihre Tränen verrieten ihm deutlich genug, daß sie den festen und redlichen Willen hatte, und ein fester Wille verleiht auch Kraft.

Hand in Hand schritten sie in das Dorf hinab. Gertrud erschien sich wie eine Gerettete, wie eine neu Geborene. Den kleinsten Gegenstand begrüßte ihr Auge mit Freude, hier sollte ja ein neues Leben für sie erblühen, und im Voraus rief sie alles, was sie erblickte, als Zeugen an für ihre Treue und Liebe.

Wochen und Monate waren wiederum geschwunden. Georg war ein anderer Mensch geworden. Wer ihn jetzt im Walde arbeiten sah, der hörte ihn auch häufig bei der Arbeit sein Lieblingslied singen:

„So hab' ich doch die ganze Woche
Mein feines Liebchen nicht geseh'n.“

Das war freilich nicht wahr, denn jeden Abend wenn er von der Arbeit heim kam, lehrte er in dem kleinen mit Wein umrankten Hause ein und zwei glückliche Augen begrüßten ihn dann, und zwei Arme schlangen sich um seinen Nacken. Was ging es auch ihn an, ob das wahr war oder nicht, es war einmal sein Lieblingslied und deshalb sang er es und sein Herz machte auch jedesmal zu der Melodie seinen besonderen Zug. Er verstand nur nicht, denselben in Worte und Reime zu bringen, sonst würde er ihn gesungen haben. Welche Freude ihm die Arbeit machte, nun er wußte, für wen er arbeitete! Galt es doch, soviel zu erringen, um einen eigenen Herd sich zu gründen, ehe der Winter hereinbrach. Mit den

Und hören Frieden und Behagen. — Zum Kampf marschieren die Parteien auf. — Sie wollen eine große Wahltschlacht schlagen. — Schon ist die Stimmung äußerst kriegerisch. — Die Redner geh'n auf Reisen froh und frisch. — Sie zieh'n hinaus ins wilde Herbstgebräule. — Und keinen Abend sind sie jezt zu Hause! — — Novemberstimmung hier und überall. — Und arge Stürme stecken wohl dahinter. — Der Ruf zum Streite findet Widerhall. — Das wird ein böser, aufgeregter Winter. — Und dabei nah'n mit freundlicher Tendenz — Glückbringend uns die Tage des Abends; — In Sturm und Drang gleichsam ein Trostbereiter — Dem aufgeregten Menschenkind —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Munster, 27. Nov.** Der hiesige Regierungspräsident hat innerhalb seines Geschäftsbereichs angeordnet, daß die Beamten bei Meldungen zum Dienstantritt oder bei anderen persönlichen dienstlichen Meldungen bei ihm und dem ihm unterstellten Behörden nicht mehr im Frackanzug, sondern im schwarzen Rodanzug erscheinen. In China schneidet man die Köpfe, bei uns die Frackhose ab. Herr von Bats soll leben!

— **Dortmund, 27. Nov.** Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich am Donnerstag früh morgens in Bütendortmund. Einige junge Leute hatten zwei betrunkenen Männer in einen auf der Straße stehenden Möbelwagen transportiert und diesen von außen verriegelt. Der eine der Eingekerkerten brannte durch Unvorsichtigkeit einen im Innern des Wagens liegenden Haufen Bücher an, wodurch der Wagen Feuer fing und einer der Insassen vollständig verbrannte. Der andere wurde mit schweren Brandwunden und Rauchvergiftungserscheinungen aufgefunden.

— **Fulda, 22. Nov.** (Trau, schau, we m!) Eine Erinnerung an dieses alte Sprichwort birgt folgender Fall in sich: Ein hiesiger Metzgermeister hatte in einem Dorfe in der Nähe bei einer Bauersfrau ein Kalb gekauft. Da er es nicht sogleich gebrauchen konnte, so sagte er der Verkäuferin, er werde das Kalb in den nächsten Tagen abholen lassen. Und richtig. Kurz darauf erscheint auch ein junger Mensch, stellt sich als Geselle des Metzgermeisters vor, der beauftragt sei, das Kalb abzuholen. Er verabreicht „im Auftrage seines Meisters“ der Stallmagd ein Tringeld (der Kaufpreis sollte üblicherweise in Fulda ausbezahlt werden) und zieht mit dem Kalb von dannen. Nicht lange danach trifft der Fuldaer Metzger ein und will das Kalb abholen. Allgemeine Bestürzung in der Familie der Verkäuferin! Es stellte sich heraus, daß das Tier von einem Gauner, der zufällig von dem Kaufe erfahren haben muß, abgeholt worden und wahrscheinlich an Frankfurter Handelsleute weiter verkauft worden ist. Er hat für ein Tringeld ein Kalb im Werte von 60 Mark erworben. Hoffentlich kann er sich nicht allzulange über das „gute Geschäft“ freuen.

— **Berlin, 27. Nov.** Ein verwegener Postraub, der fast an die Praktiken russischer Räuber erinnert, wurde am Sonnabend in Berlin ausgeführt. Ein Postwagen, der nachts von Postamt zu Postamt fuhr, um Gelder einzusammeln, wurde während der Fahrt in der Kurstraße mittels Nachschlüssels geöffnet und um 300 000 Mk., die sich in einem Sack befanden, beraubt. Der Räuber war der 40 Jahre alte, mehrmals vorbestrafte frühere Agent und jetzige Gastwirt Eduard Cavello. Außer dem Provisionsreisenden Cavello, der sofort verhaftet werden konnte, hat sich der Postkillion Wendt, des Führer des beraubten Wagens, an dem Diebstahl beteiligt. Als der Postwagen beim Postamt vorfuhr und der Begleiter abgesprungen war, um die Ankunft zu melden, sprang Wendt blitzschnell vom Wagen, öffnete mit einem vorher angefertigten Schlüssel die Schließel und holte den schweren, Werte im Betrage von verschiedenen 100 000 Mk. enthaltenden Postfach heraus und übergab ihn seinem Komplizen Cavello, der damit in einer Autodrosche verschwand. Der Sack wurde bald darauf gefunden. Von seinem Inhalt fehlten nur 1200 Mk.

— **Berlin, 26. Nov.** Zu dem gestrigen Postraub teilt die Postbehörde mit, daß die gestohlenen Wertachen zusammen mit etwa 100 000 Mark deklarieren waren. Das schließt aber nicht aus, daß sich der wirkliche Wert weit höher beläuft, da Wertstücke meist nur mit 600 Mark deklarieren werden, während der wirkliche Wert oft Hunderttausende und mehr beträgt. Nach seinem letzten Geständnis befand sich Cavello mit dem

Ersparnissen ging es freilich nur langsam vorwärts, allein deshalb verzagte er nicht.

Ein unerwartetes Ereignis sollte ihm mit einemmal über die Sorge hinweghelfen und eine ganz neue Zukunft ihm eröffnen. Die Waldungen, welche Stettenheim erworben hatte, waren durch die Behörde verkauft und des Grafen Verwandte hatten sie in ihren Besitz gebracht. Der Förster Stamm, der bei Stettenheims Tode zugegen gewesen war und die letzten Worte gehört hatte, durch welche der schwer Verwundete seinem Retter für seine Tat ganz zweifellos Geld als Belohnung versprochen hatte, war bei der Behörde für Georg eingetroffen, um diesem das Versprochene erringen zu helfen. Seine Bemühungen blieben indes erfolglos. Zu unbestimmt waren Stettenheims Worte gewesen, Georg selbst hatte kaum noch daran gedacht.

Durch die Behörden wurden nun in mehreren Zeitungen etwaige Anverwandte und Erbberechtigte Stettenheims aufgefördert, sich zu melden und ihre Ansprüche an das Vermögen des Verstorbenen geltend zu machen. Ein armer Teufel, ein Schuster, welcher sich als einziger und rechtmäßiger Better Stettenheims auswies, trat auf, und ihm wurde wirklich das ganze bedeutende Vermögen zuerkannt. Die Behörde hatte den Gläubigen darauf hingewiesen, welchen Dank der Tote Georg schuldig gewesen sei, da er sein eignes Leben für den Gefährdeten gewagt habe, und in der Freude seines Glückes hatte der reiche Erbe sofort mehrere tausend Taler als Belohnung für Georg bei Gericht niedergelegt.

Dieser hatte selbst keine Ahnung davon, welches Glück ihm bevorstand. Stamm suchte ihn im Walde bei seiner Arbeit auf und benachrichtigte ihn davon.

Georgs Freude war eine maßlose. Mit einemmal sah er sich an dem Ziele all seiner Wünsche. Die Summe erschien ihm so unendlich groß, daß er sich vermaßen haben würde, die halbe Welt dafür einzukaufen. Fort warf er Art und Säge, um hinzueilen und Gertrud die frohe Nachricht zu überbringen. Fortf. folgt.

schieren
schlacht
zieh'n
find
überall,
Auf zum
regereger
benz —
urm und
regerten

eiter.

Fern.

präsident
die Be-
anderen
dem ihm
sondern
bet man
Bake soll
nungslind
runtmünd.
in einen
und diesen
brannte
liegenden
und einer
wurde mit
meinungen

!) Eine
ender Fall
Dorfe in
Da er es
erkaufte
And
sch, stellt
tragt sei,
reis seines
reis sollte
t mit dem
Fuldaer
Bestürzung
raus, daß
dem Raufe
heinflich an
Er hat
erworben.
Geschäft"

o Strauß,
ert, wurde
wagen, der
zusammeln,
ittels Nach-
in einem
Zahre alle
e Gastwirt
avello, der
in Wendt,
h beteiligt.
er Begleiter
ang Wendt
angefertigten
rie im Be-
en Postlad
der damit
bald darauf
M.

straub teilt
in zusammen
schließt aber
beläuft, da
en, während
ehr, beträgt.
o mit dem

ärts, allein

t einmal
eue Zukunft
tenheim er-
uft und des
gebracht.
ode zugegen
hatte, durch
für seine Tat
ochen, hatte,
um diesem
Bemühungen
ren Stetten-
n noch daran

n mehreren
erberechtigte
nd ihre An-
geltend zu
elcher sich als
ins ausweis,
ge bedeutende
in Glücklich
Georg schuldig
Gefährdeten
des hatte der
s Belohnung

welches Glüd
de bei seiner
Mit einemmal
Die Summe
sch vermessen
laufen. Fort
Gertrud die
fortj. folgt.

geraubten Sack auf dem Wege nach seiner Wohnung nach dem
Wahnschauer, wo er angeblich den Sack mit seinem kostbaren
Inhalt im Kanal versenken wollte.

— Berlin, 27. November. Im Reichstage hat aus Anlaß
der jüngsten Anfragen über die Eisenbahnarbeiter der Minister
der öffentlichen Arbeiten darauf hingewiesen, daß die Eisen-
bahnarbeiter unter Umständen in das Beamtenverhältnis über-
führt würden. Wie dazu mitgeteilt wird, sind bei der Staats-
eisenbahnverwaltung insgesamt 115 000 Stellen für diejenigen
Arbeiter der Eisenbahnverwaltung offen gehalten, die sich im
Dienst gut bewährt haben und die dann in die Beamten-
stellungen einrücken und die damit verbundenen Vorzüge genießen.
Beim Ablauf dieses Jahres werden wiederum wie alljährlich
6—7000 Arbeiter in das Beamtenverhältnis überführt worden
sein. Es konnten bisher rund 75 000 derartiger Stellen mit
Arbeitern besetzt werden.

— Der Erreger der Maul- und Klauenseuche scheint, wie
auf der in Berlin abgehaltenen Jahresversammlung der beam-
teten Tierärzte Preußens mitgeteilt wurde, von den Berliner
Bakteriologen Dr. Siegel nach mühseligen Forschungen jetzt
wirklich entdeckt worden zu sein. Die Feststellung des Krankheits-
erregers würde eine gewaltige Umwälzung in der Bekämpfung
der Seuche zur Folge haben.

— Ein eigenartiges Attentat wurde in Olmütz ausgeführt.
Das Dienstmädchen Benischki überreichte ihrer Schwester ein
Paket. Das Mädchen entnahm dem Paket einige Mohnköpfe,
die mit Schlaghahn gefüllt waren und gab sie den beiden drei
und fünf Jahre alten Knaben ihres Dienstherrn. Bald nach
dem Genuß des Ruchens starben die Kinder unter Vergiftungs-
erscheinungen. Die Absenderin des Pakets wurde verhaftet.
Sie hatte beabsichtigt, das Dienstmädchen zu vergiften, um in
den alleinigen Besitz einer Erbschaft zu kommen.

— London, 25. Novbr. (Schwere Explosions-
katastrophe.) Zu der Explosion in der Delfuchen-Fabrik
von Bibby in Liverpool werden folgende Einzelheiten gemeldet:
Kurz nach der Mittagspause, als ungefähr 400 Angestellte in
der Fabrik waren, ertönte plötzlich ein betäubender Knall im
Inneren des Gebäudes, das wie bei einem Erdbeben schwankte.
Trümmer und menschliche Gliedmaßen flogen in weitem Um-
kreise umher. Sämtliche Fenster scheibten in dem benachbarten
Stadtteil gingen in Trümmer. Fast in demselben Augenblick
brachen Flammen aus allen Stodwerken des Gebäudes. An
den Fenstern sah man angstverzerrte Menschen mit brennenden
Haaren und Kleidern. Die Feuerwehr eilte in wenigen Minuten
herbei. Bisher wurden 33 Tote geborgen, doch sollen noch
mehr unter den Trümmern liegen. Dem Spital wurden über
hundert, meist schwer verletzte Personen zugeführt. Die Suche
nach den Verletzten dauert fort, nachdem man der Feuersbrunst
gegen 1/5 Uhr glücklich Herr geworden war. Selbst in den
umliegenden Straßen wurden vorübergehende Personen getötet,
so furchtbar war die Gewalt der Explosion.

— Petersburg, 27. Nov. (Hungersnot.) Im östlichen
Teile des europäischen Rußland, im Gouvernement Oranburg,
herrscht eine furchtbare Hungersnot. Besonders schwer sind
die deutschen Ansiedler betroffen, denen die russische Regierung
keine Hilfe gewährt. Für sie hat der deutsche Pastor Horschel-
mann ein Hilfsunternehmen eingeleitet. Die Bauern ver-
kaufen ihr Vieh zu Schleuderpreisen. Selbst das Stroh von
den Dächern ist zum Füttern verwandt worden. Der Hunger-
typhus fordert zahlreiche Opfer.

— New-York, 25. Nov. (Ein Millionär hinge-
richtet.) Der Millionär Beattie, der wegen Ermordung
seiner Gattin zum Tode verurteilt worden war, ist gestern
hingerichtet worden. Vor der Exekution legte er ein volles
Geständnis ab.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 28. Nov. Der vorgestrige Totensonntag
hatte wieder eine große Wandlung nach den Ruheplätzen der
Toten, besonders nach dem alten Friedhof veranlaßt. In
Scharen wallfahrte die Menge hinaus, um Kränze, Palmen-
zweige usw. auf den Gräbern teurer Entschlafenen nieder-
zulegen und einige Augenblicke in stillen Gedanken dort zu
verweilen. Während des Totensonntags sah es erstmalig recht
winterlich in der Natur aus. Schon die letzten Tage mit
ihrer eifigen Luft kündeten den Schneefall an und als man
am Sonntag Morgen erwachte, sah man die Erdoberfläche weiß
bedeckt. Lustig wirbelten die Flocken dann auch noch im Laufe
des Vormittags hernieder zur Freude der Jugend, die denn
auch schnell Schlittschuhe und Rodelschlitten hervorjuchte.
Inbessen nur kurz war die Freude, schon nachmittags nahm
die eingetretene wärmere Temperatur mehr Schnee fort als

herniederfiel und bald sah man wieder die graue Erde. Heute
bemerkt man nur noch an versteckten Stellen die Anzeichen
des rauhen Winters.

* Laasphe, 28. Nov. Aus den Verhandlungen der am
Sonntag im Bojtschen Saale stattgefundenen, leider nur
mäßig besuchten Generalversammlung der Orts-
krankenkasse Laasphe sei im wesentlichen folgendes
mitgeteilt: In den Vorstand wurde anstelle des Vorsitzenden
Herrn Aug. Mittelmann, der eine Wiederwahl ablehnte, Herr
Schneidermeister Carl Boos neu- und die Herren Adolf Althaus
und Ernst Freiliche wiedergewählt. Im weiteren Verlauf der
Verhandlungen wurde u. a. mehrfach Klage darüber geführt,
daß die Krankenkassen meist so spät, oft erst nach Be-
endigung der Krankheit erfolgten, und soll deshalb in Zukunft
darauf gehalten werden, daß jeder Erkrankte spätestens 3 Tage
nach Ausbruch der Krankheit diese zur Anmeldung bringt.
Zum Schluß sprach noch der stellvertretende Vorsitzende Herr
Adolf Althaus dem Herrn Aug. Mittelmann für seine vor-
zügliche Leitung der Krankenkasse seinen von Herzen kommenden
Dank aus, der ersichtlich Widerhall bei allen Anwesenden fand.

* Laasphe, 28. November. (Boucher-Konzert.)
Musikfreunde und -Freunde freuen sich darauf, die Geigerin
Ernestine Boucher wieder einmal spielen zu hören. Sie hat
an Stelle ihrer Schwester in dem Wiener Pianisten Camillo
Schuster einen Partner gefunden, der von beruflichen Kritikern
als Künstler sehr gerühmt wird. Das Programm bringt nur
vornehme kunstvolle Kompositionen großer Meister, wird also
auch musikalischen Gourmands einen besonderen Genuß bieten.
Wir machen alle wirklichen Musikfreunde auf das Konzert, das
am Montag den 4. Dezember in Laasphe im Wittgensteiner
Hof stattfindet, auch an dieser Stelle ganz besonders auf-
merksam.

* Laasphe, 28. Nov. (Verkehrsverbesserung.)
Wie man uns berichtet, liegt es nach einer hierher gelang-
ten amtlichen Mitteilung in der Absicht der Eisenbahn-
Direktion Elberfeld, für den nächstjährigen Sommerfahrplan
ein beschleunigtes Personenzugpaar auf der Strecke
Greuthal-Marbburg einzurichten. Eine geplante derartige
Verkehrsverbesserung dürfte allseitig freudig begrüßt werden.

* Laasphe, 27. Nov. In unserer Zeit, in der in hohen
und niederen Kreisen die Gleichgültigkeit und Rauheit gegen
Gottes Wort und die evangelische Botschaft überhand nimmt,
ist es erfreulich und herzerquickend, zu erfahren, daß es noch
immer nicht an solchen fehlt, die sich eine treue Anhänglichkeit
an Gottes Haus bewahrt haben und ihrer Liebe zur Kirche
auch bei gegebener Gelegenheit einen sichtbaren Ausdruck zu
geben wissen. So hat eine auswärtige wohnende, hier geborene
Dame unserer Kirche zum Totenfeste eine neue silberne Abend-
mahlskanne und zum Advent einen neuen Altarteppich geschenkt.
Die überaus zahlreichen Andächtigen, die gestern morgen unsere
Kirche füllten, waren sichtlich hoch erfreut über diesen neuen
schönen Schmuck unseres alterwürdigen Gotteshauses. Möchten
doch auch andere, mit irdischen Gütern reich Segnete ihre
Dankbarkeit für erfahrene Gnade in ähnlicher Weise bekunden!

* Laasphe, 28. Nov. Die Synodalvorstände der Synoden
Siegen und Wittgenstein veröffentlichten folgenden Aufruf:
Zur Reichstagswahl. An die evangelischen Wähler!
Gemäß einstimmigen Beschluß der Kreissynode Siegen und in
Uebereinstimmung mit der Synode Wittgenstein richten wir
angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl an die evangelischen
Gemeindeglieder in allen Parteien die herzlichste Bitte, die
Wahlagitation nur mit sittlich einwandfreien Mitteln zu
führen. Es ist nicht unsere Aufgabe, das größere oder ge-
ringere Maß von Schuld der Parteien in der Vergangenheit
abzuwägen, aber je heftiger die Agitation diesmal zu werden
droht, desto bringender müssen wir unseren Gemeindegliedern
gegenüber betonen: Vergeht nicht, daß ihr auch dem politischen
Gegner Achtung und Liebe schuldig seid! Nehmt es ernst mit der
Sühnung und Verbitterung! Nehmt es ernst mit der
Schonung des guten Namens auch der politisch Andersdenkenden!
Es ist eins der Grundgebote Gottes: Du sollst nicht falsch
Zeugnis reden wider deinen Nächsten! Dies Gebot und seine
alte Auslegung: daß ich niemandem seine Worte verleihe,
niemand ungehört und leicht verdammen helfe, sondern allerlei
Lügen und Trügen vermeide, die Wahrheit liebe, aufrichtig
sage und meines Nächsten Ehre und guten Namen nach Ver-
mögen rette und fördere. — Sie sind heute erst recht zeitgemäß!
Auch in der Öffentlichkeit, auch bei Wahlvorbereitungen sind
wir einander Wahrheit und Liebe zugleich schuldig. Wir
halten es für unsere Pflicht, jeden an der Wahl Beteiligten
zu erinnern: Prüfe dich, ob deine Handlungsweise und Agitation

vor Gott und deinem Gewissen bestehen kann! — und hoffen,
daß dies Wort, herausgeboren aus der Sorge um wertvolle
sittliche Güter unseres Volkes, auch eine gute Stätte finde
und allseitig beherzigt werde!

* Laasphe, 28. November. Ein Sohn unserer Stadt,
Joseph Beifus, hat bei Martin Mörike in München ein
Deutsches Volksliederbuch herausgegeben, das auch einige
in hiesiger Gegend früher viel gesungene, bisher noch ungedruckte
Lieder enthält. Es hat den Titel „Die bunte Garbe“. Das
„B. L.“ kritisiert das Buch mit folgenden Worten: „Diese
Sammlung zu veranstalten, war ein sehr hübscher Gedanke,
dessen Ausführung so gut gelungen ist, daß ich dem überaus
hübsch und vornehm ausgestatteten Bande den großen Erfolg
als Weihnachtsbuch wünsche, den es verdient. Aus diesen so
lieben und vertrauten Volksliedern klingt uns beim Lesen eine
einfache Melodie entgegen, einfache Intervalle, plötzlich taben-
zierende Quinten, die verblüffend wirken: ich möchte dieses
Buch besonders den Musikern empfehlen, die aus vielen Gedichten
angeregt wurden zu melodischen Vertonungen.“

* Grndtebrück, 28. Nov. Wie uns mitgeteilt wird, wurden
zwei hiesige junge Leute vor einigen Tagen von einem Forst-
beamten dabei betroffen, wie sie mit einem Flobergewehr nach
Krametsvögeln schossen. Da diese Vögel zu den jagdbaren
Tieren gehören, so liegt ein Jagdvergehen vor, wegen dessen
sich die Betreffenden demnächst zu verantworten haben werden.
Es ist wohl anzunehmen, daß sich die jungen Leute der Straf-
barkeit ihrer Handlung nicht bewußt gewesen sind. Immerhin
müssen sie sich auf eine Bestrafung gefaßt machen.

Probieren Sie



Ausgiebigster Kaffee-Ersatz. Übertrifft
alle Getreidekaffees an Wohlgeschmack.
Nur überbrühen!

„Perlka“ ist überall zu haben.

Männergesangsverein „Liedertafel“
LAASPHE.
Am Samstag den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
beginnend, feiert der Verein im Koch'schen Saale seinen
Stiftungsball,
wofür unsere Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Beamtenverein Laasphe.
Freitag den 1. Dezember cr.,
abends 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
im Wittgensteiner Hof. Wegen
wichtiger Besprechung allseitiges
pünktliches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.
**Ullstein-
Bücher**
1,00 Mk.
Die neuesten Ausgaben sind stets
vorrätig in der
Buchhandlung A. Imgardt.

**Braves, junges
Mädchen**
wird auf sofort in kleine Familie
nach auswärts (Rheinland) gesucht.
Zu erfragen in der Expedition der
Wittgensteiner Zeitung.
Täglich frischen
Spekulatius,
à Pfund 60, 80 und 100 Pfg.,
Mandel-Spekulatius,
Pfd. 1,20 Mk., unter Verwendung
nur guter Naturprodukte im eignen
Betriebe hergestellt.
Emil Riggemann, Laasphe.
Bäckerei und Konditorei

Kriegerverein LAASPHE.
Sonntag den 3. Dezember cr., nachmittags 4 Uhr
ausserordentliche Hauptversammlung
im Lokale des Kameraden Gustav Rohlfstaedt.
Tagesordnung:
1. Beratung der Kaisers Geburtstagsfeier.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Annahme von Anträgen.
4. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

**Siegerländer Schwarz-
u. Deutzelbrot, reines
Koggenbrot, 1 Stck. 40 Pfg.
8 Stck. 3 Mk.; jeden
Mittag frische Brötchen,
Samstags frische Corinthen-
stollen, Obst- u. Streufel-
tuchen. Zwieback 6 Stück
10 Pfg. Bestellungen für seine
Kuchen und Gebäck nimmt entgegen
und liefert auf Wunsch frei ins
Haus
Fr. Schuppert II.
Bäckerei und Konditorei.
**Apfelsinen, Citronen,
Almeria-Trauben, Nüsse,
Maronen, garant. Ia. Siebener**
offert zu den billigsten Preisen
Fran Hofheinz Wwe.**

**Zu
Weihnachts-Gebäck**
empfehle
frische deutsche Eier, Siebware,
fr. Blattnmehl,
feinen Zucker,
Puderzucker,
bunten Streuzucker,
Mondamin,
Maizena,
Citronat,
Orangenat,
Rosinen,
Sultaninen,
Corinthen,
Mandeln,
Nußkerne,
Detters und Reeses Backpulver,
Anisamen und Ausstechformen.
Laasphe. Fr. Metz.
Inh. Fr. Metz. Wwe.

Kontursverkauf.
In der Kontursache Carl
Hofmann in Volkholz soll
am 30. ds. Mts., vorm. 9
Uhr in Feudingen
ein Pferd
(Stute) öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung verkauft werden.
Versammlung W. Müller das.
Laasphe, den 28. Nov. 1911.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.
Am 30. d. Mts., nachm.
3 Uhr soll öffentlich meistbietend
gegen sofortige Barzahlung in
Bernshausen
ein Herren-Fahrrad
versteigert werden.
Versammlung in der Wirtschaft
daselbst.
Laasphe, 28. Novbr. 1911.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Ausstechformen
empfehlen in großer Auswahl und
verschiedenen Größen
W. Schuppert
Klempnermeister.
Laasphe.

Boucher-Konzert.

Ernestine Boucher aus Paris
Violin-Virtuosin
Camillo Schuster aus Wien
Pianist.

Am Montag den 4. Dezember

im Saale des Wittgensteiner Hof in Laasphe.
Billets im Vorverkauf im Hotel 1 Mk., an der Kasse tritt eine
Erhöhung pro Billet von 25 Pfg. ein. Schüler und Schülerinnen
nur an der Kasse 50 Pfg.
Programm siehe im Lokalteile.

Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Putzmittel!

Rehrbesen, Handseger,
Schuppen, Abseif-
bürsten, Möbelbürsten,
Teppichbürsten, Auf-
nehmer, Pfahnbesen,
Fensterleder, Ent-
stauber, Messerputz-
maschinen, Messerputz-
bretter, Herdpuffer, Messerputzschmirgel in Dosen,
Herdpuffersteine, Topfbesen, Topfbürsten, eiserne
Waschtücher, Topfreiniger Nr. 218 779 mit Kupfergewebe, Geolin,
Gentol, Puhpomade, Puhganz „Amor“, Silberseife, Kostentferner,
Ofenputz „Dalli“, Schmirgelleinen, Glaspapier u. f. w. kauft man am
besten und billigsten in der

Haus- und Küchengeräte-Handlung von
A. Mittelman, Laasphe.

Empfehle in großer Auswahl:

Damen- u. Herren-

Uhren,

sowie

Uhr-
Ketten

in Gold, Silber und
Gold-doube.



Neuheiten
in

Schmuck-
sachen:

Armbänder, Collier,
Brotschen,
Ohrringe, Ringe
u. u.

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel

in modernen Mustern.

Hausuhren, Regulateure und Freischwinger
mit Harfen-, Harmonie-, Dom- und Glockengangs-Schlagwerken.
Küchen- und Wanduhren von 2 Mk. 50 Pfg. an.



Optische Waren:

Barometer, Feldstecher,
Lesegläser, Brillen u. c.

Muster und Musterbücher
sende auf Wunsch jederzeit gern
zur Ansicht.

Reparaturen
werden sehr sorgfältig ausgeführt.

Billigste Preise. Für Uhren zweijährige Garantie.

Wilh. Stähler, Laasphe,

Rönnitzstraße 8, gegenüber der Kirche.

Vergrößerungen von Photographieen.

Nach jedem
kleinen Bilde, auch
nach alten Photographien
und Ausschnitten aus Gruppen-
bildern liefere in wenigen Tagen
und zu sehr niedrigen Preisen eine

photographische Vergrößerung

in garantiert tadelloser, naturgetreuer
Ausführung, viel besser u. billiger,
als die in den letzten Jahren von
auswärtigen Hausierern
in hiesiger Gegend
gelieferten.

Hermann Jung, Laasphe.

Paletots für Damen, Mädchen u. Kinder
in schwarz, blau und farbig,

Frauenfragen, Capes,

Regenmäntel, Kostümrocke

sind in großer Auswahl eingetroffen u. offeriere zu sehr billigen Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inh.: August Metz.

Photographisches Atelier

Ernst Eichemann

Biedenkopf Laasphe

Bachgrundstraße Kahnstraße
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Vergrößerungen

nach jedem Bilde bis Lebensgröße in Schwarz,
Sepia, Kohle, Oel, Aquarell, Pastell usw.

Familien- sowie Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung u. Aufmachung.
mit Semi-Emaille-Porträts, wie
Brotschen, Anhänger, Man-
schettenknöpfe u. f. w. in schöner, geschmackvoller
Ausführung.

Aufnahmen bei jeder Witterung, doch bitte ich,
dieselben während der Winterszeit vor 4 Uhr nach-
mittags vornehmen zu lassen und ist mein Atelier
in Laasphe außer Sonntags auch Mittwochs von
7 1/2 Uhr an geöffnet.

Bettfedern und Daunen,

garantiert staubfreie Ware, in bekannter, vorzüglicher Qualität und
jeder Preislage.

Anfertigung von Betten.

Bett-Satin und Barchente, Leinen-, Halbleinen- und Biber-Bett-
Tücher, Bettkollern, Waffel-, Rips- und Piquet-Bettdecken, bunte
Eisch- und Kommodendecken, Handtücher, Tischtücher u. Servietten
in prima halbleinen und reinleinen Drell-Jaquard und Damast.

Damen- und Kinderwäsche u. dergl.

empfiehlt zu billigen Preisen.

Laasphe.

Fr. Metz.

Inh.: Fr. Metz Wwe.

WILHELM WEHN, Laasphe

beehrt sich,

den Empfang sämtlicher Neuheiten in

Winterschuhwaren,

Gummischuhen,

Kniestiefeln,

Jagd-, Sport- und

Arbeiter-Gamaschen

in allen Preislagen ergebenst anzuzeigen.

Als vorzügliche Mittel gegen
Husten, Heiserkeit,
Verschleimung

empfehle:

Sodener Pastillen,
Emser Pastillen,
Dr. Sandows Emserjal,
Eucalyptus-Mentholbonbons
„Fari“,
Hustentee,
Hustentropfen,
Fenchelhonig u.

Wittgensteiner Drogerie,

Inh. Max Hinz.

Laasphe.

Frisch eingetroffen:

Apfelringe, ff. Mischobst,

Apfelschnitte, Feigen,

Pflaumen, Datteln,

Pfirsiche, Nüsse,

Maronen

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Frisch eingetroffen:

LEIBNIZ-KEKS

ENTHÄLT NUR FEINSTE
MOLKEREIBUTTER

DER BUTTER-KEKS

GUT AUSGESTELLT DOPELT BEGEHRT

und verschiedene andere Packungen

sowie lose Mischungen von den

einfachsten bis zu den besten.

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Frisch eingetroffen:

**Schokolade
und Dessert.**

Schweizer Fabrikat:

Galapeter, Gaillet, Kohler.

Deutsches Fabrikat:

Carotti, Stollwerk, Reichard,

Schmerz, Silberbrand, Hauswald.

Laasphe. **L. Hoch.**

Frisch eingetroffen:

eine Sendung

Gemüse-Konserven

diesjähriger Ernte.

prima Qualität der Firma

C. Th. Lampe, Braunschweig.

Max Hinz,

Wittgensteiner Drogerie.

Hyazinthen-

und

Culpenzwiebel

für Gläser, Töpfe und freies Land
hat abzugeben

G. Kohlstaedt,

Laasphe.

Grahambrot,

bestes Mittel gegen träge Ver-
dauung, für Kolonvaleszenten und
Diabetiker, stets frisch in eigenem
Betriebe hergestellt, à St. 30 Pf.

Laasphe. **Emil Niggemann.**

Bäckerei und Conditorei.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Wir machen hiermit wiederholt
darauf aufmerksam, daß jeder Kranke
sich spätestens 3 Tage nach Auf-
treten der Krankheit bei einem der
Krankenkassare zu melden hat.
Zu widerhandlungen können be-
straft werden.

Laasphe, den 26. Novbr. 1911.

Der Vorstand.

Turn- Verein

LAASPHE.

Am Mittwoch den 6. Dez.,
abends 9 Uhr findet im Ver-
einslokal (H. Mengel) eine

Versammlung

statt, wozu wir hiermit unsere
Mitglieder einladen.

Der Vorstand.

Holzverkauf.

An der Kreisstraße (gegen-
über Gasthof Wwe. Weiß
in Fischelbach) werden am
Donnerstag den 30. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr

zwei Stück gefällte Eschen-
bäume

meistbietend gegen bare Zahlung
verkauft.

Fürstl. Baubewaltung.
Selwes.

Älteres, in Küche und Haushalt
erfahrenes

Mädchen

wird zu Weihnachten gegen hohen
Lohn gesucht. Von wem, sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zur

Haut- und Schönheitspflege

empfehle:

Massageapparat „Witt“,

Witt-Hautcreme,

Witt-Mandelfleie,

Creme Fris,

Creme Simon,

Miavera Weichcreme,

Kaloderma,

Byrolin,

Canolin,

Silkenmilch, Eau de lys de Lohse,

Simi.

Ferner medizinische und
Toilettenseifen, wie Herbarseife,
Ocinaiseife, Nataseife, Kalodermaiseife,
Myrrholinseife, Kayseife, Silken-
milchseife „Stedenpferd“, Silken-
milchseife „Lohse“, Karbolteer-
schwefelseife, Teerseife u.

Wittgensteiner Drogerie

Inh. Max Hinz, Laasphe.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschlei-
mung, Krampf- u. Reizhusten

**Kaiser' Brust-
Caramellen**

mit den „3 Tannen“

6050

not. beglaub. Zeugnisse

von Ärzten und

Privaten verbürgen

den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und

wohlgeschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

L. Hoch, Conditorei, Café,

C. Schröder, Conditorei,

Laasphe.

Fritz Beck, Feudingen.

Mittwoch, 29. November.

8 1/2 Uhr Bibelstunde in der 1. Kl.